

A white circular logo with the text "dot:" in black and "books" in green below it.

dot:
books

PAUL CANDIDUS MEYNERT

Unter Brüdern

EINE TÖDLICHE GESCHICHTE

17 Jahre ist das her, denkt er sich. Oder sind es sogar 18? Egal. Verdammt lang her. Und laut fragt er: „Du bist schon wach? Habe ich dich aufgeweckt?“

„Hast du nicht. Heute nicht!“, erwidert sie. Ihre Stimme klingt gar nicht vorwurfsvoll, was Benjamin überrascht. „Ich wollte dir nur noch rasch etwas sagen, bevor du fährst, ich weiß selbst nicht recht, ob es wichtig ist“, fährt sie fort. „Gestern, du warst noch nicht hier, hat dein Bruder angerufen. Er hat mir nicht gesagt, was er von dir will, aber er klang irgendwie seltsam. Ziemlich durcheinander. Er wird sich noch einmal bei dir melden, hat er gemeint. Wann immer das sein mag. Auf jeden Fall weiß er ja, dass du mit Peter auf die Berghütte fährst. Er wird dich schon irgendwie erreichen, wenn es wirklich so wichtig ist. Oder?“

Benjamin nickt. Bei der Rasur hat er gerade

die schwierige Stelle am Kinn erreicht. Dass sie ausgerechnet jetzt von seinem Bruder anfangen muss ...

„So viel zu deinem Bruder Benedikt“, ergänzt sie noch. Es klingt wie eine Zusammenfassung, ein Schlusswort. Aber es folgt noch eine Fußnote: „An ihm wird es wohl kaum gelegen haben, aber eine gute Nacht war das nicht. Ich habe verdammt schlecht geträumt.“

„Du auch?“

„Ja. Ich weiß nicht mehr viel davon, aber es war irgendetwas mit Blut, viel Blut. Es bedeckte fast alles, eine richtig dicke Schicht – wie Sirup oder Lack oder so. Und ich schwamm mittendrin, oder vielmehr, ich klebte obendrauf, klebte richtig fest. Aber was meinst du eigentlich mit ‚du auch‘? Was hast du denn geträumt?“

Doch Benjamin antwortet nicht. Er starrt in

das Waschbecken, denn er hat sich mit der Klinge seines Rasierapparates tief ins Kinn geschnitten, und nun tropft sein eigenes Blut auf das weiße Porzellan und bildet dort, ganz anders als Sirup oder Lack, seltsame, spiralige Muster. Und er versucht, in diesen Mustern zu lesen, einen verborgenen Sinn darin zu erkennen. Er versucht es, obwohl er begreift, wie sinnlos und abgeschmackt das ist. Dennoch: das eigene Blut ... Ihm ist das dünne Rinnsal aus eigenem Blut ein Orakel. Er sucht nach Wahrheit darin. Aber er findet nichts. Was soll der Unsinn, sagt er sich, presst ein Kleenex-Tuch gegen die Wange, dreht den Wasserhahn auf und spült alles fort.

3

Wortlos sitzen sie einander am Küchentisch gegenüber. Johanna hat zu Benjamins nicht geringer Überraschung die Espressomaschine in Betrieb gesetzt. Kommentarlos nimmt sie zwei Tassen aus dem Schrank. Er erinnert sich: Diese Tassen haben sie bei einem gemeinsamen Urlaub gekauft, vor fünf Jahren war das, in Brixen, in einem großen Haushaltswarengeschäft unter den Laubengängen. Mag Johannas freundliche Geste am heutigen Morgen auch einer plötzlich auflodernden Gesprächsbereitschaft entsprungen sein – diese Bereitschaft erschöpft sich, wie ein kleines Feuer im Sturm, sogleich wieder, sie hält nicht vor. Johanna starrt, während die Maschine dampft

und faucht, nur noch stumm auf die Buchenholzplatte des Tisches. Dann wischt sie mit einem Kleenex-Tuch etliche Rotweinflecken fort. Sie hat gestern schon wieder eine Flasche von meinem Salice Salentino gesoffen, denkt Benjamin. So eine Schande, dieser Wein ist doch viel zu schade für ihre Trinksitten. Es sind jetzt nur noch drei Flaschen da von diesem Superjahrgang, die wird sie bald vertilgt haben. Aber wenn ich etwas sage, gibt es gleich wieder eine Riesenszene. Warum geht sie nicht zu ALDI und kauft sich dort irgendwas? Anderthalb-Liter-Flaschen, Südtiroler Bauernschoppen oder so!

Johanna betrachtet ihre Fingernägel. Vielleicht wäre es mit Kindern nicht zu diesem häuslichen Elend gekommen. Vielleicht hätte sich vieles vermeiden lassen, denkt Johanna. Wer weiß? Aber erst wollte *er*